

**Reihe "Beiträge zur Schulentwicklung"**

Herausgegeben von der

**Abteilung "Schule und gesellschaftliches Lernen"**

des Interuniversitären Instituts für interdisziplinäre Forschung und Fortbildung

Karl Maicher

**Alternative Unterrichtsgestaltung  
und Notengebung in Politischer Bildung**  
Praxiserfahrungen in einer Berufsschule

Beiträge zur Schulentwicklung, Nr. 24

IFF, Klagenfurt 1997

Redaktion und Layout:

Erwin Rauscher

## **Reihe "Beiträge zur Schulentwicklung"**

Herausgegeben von der

**Abteilung "Schule und gesellschaftliches Lernen"**

des Interuniversitären Instituts für interdisziplinäre Forschung und Fortbildung

In dieser Reihe veröffentlicht die Abteilung "Schule und gesellschaftliches Lernen" des Interuniversitären Instituts für interdisziplinäre Forschung und Fortbildung Beiträge zur Schulentwicklung, insbesondere von Lehrerinnen und Lehrern, um sie einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Der Nachdruck, auch auszugsweise, ist nur mit Zustimmung des Instituts gestattet.

Exemplare können gegen Ersatz der Kopier- und Portokosten bei folgender Adresse angefordert werden:

IFF/Schule und gesellschaftliches Lernen  
Reihe „Beiträge zur Schulentwicklung“  
Sterneckstraße 15  
A 9020 Klagenfurt

# Inhaltsübersicht

1	Die Unterrichtsziele	2
2	Der Gegenstand	2
3	Das Dilemma der Leistungsbeurteilung	4
4	Unser Modell	4
	4.1 Wie es dazu kam	4
	4.2 Die Beurteilungskriterien	5
	4.3 Die Teilbereiche der Notengebung	6
5	Die Wirkungen	6
6	Folgerungen	7
	Anhang 1: POLITISCHE BILDUNG – Bildungs- und Lehraufgabe	8
	Anhang 2: Lehrstoff PB – Bundesrahmenlehrplan für alle drei Schulstufen	8
	Anhang 3: „Spiel ohne Grenzen“	9
	Anhang 4: Stundenprotokolle	10
	Anhang 5: Persönliche Stellungnahmen	12
	Anhang 6: Tests	14
	Anhang 7: Beurteilung	16

Karl MAICHER

# **Alternative Unterrichtsgestaltung und Notengebung in Politischer Bildung Praxiserfahrungen in einer Berufsschule**

## **1 Die Unterrichtsziele**

In keinem anderen Gegenstand treffen kognitive und affektive Lernziele so deutlich aufeinander, sind sie Diskussionsgrundlage für die Auswahl und Gewichtung des Lehrstoffes: Soll ein/e SchülerIn den Vertrauensgrundsatz der STVO aufsagen können oder Einsicht für eine rücksichtsvollen Grundhaltung als StraßenverkehrsteilnehmerIn bekommen, muss er/sie die Wahlkreise aufzählen können oder soll er/sie die Bedeutung des Wahlrechts als Grundrecht in einer Demokratie (im Sinne von: wählen gehen) wahrnehmen und begreifen, dass für dessen Erlangung in manchen anderen Ländern viele Menschen ihr Leben zu lassen bereit sind.

Muss er/sie nach Behandlung des Kapitels „Umwelt“ das Wort „Recycling“ erklären können, oder soll er/sie sich im Geschäft gegen die Aludose entscheiden?

Der zweite Teil einer so gestellten Frage scheint zweifellos sehr wichtig, allerdings konzentrieren sich viele LehrerInnen auf den ersten Teil, weil er nicht nur leichter vermittelbar, sondern vor allem problemlos behandelbar und besonders aktuell zu sein scheint.

Verhalten im Straßenverkehr, im Haushalt, als Konsument, als StaatsbürgerIn kann ich als LehrerIn nicht messen, entzieht sich meinem Beobachtungs- und Zuständigkeitsbereich. Taxative Aufzählungen dagegen kann ich problemlos zur Grundlage eines Tests heranziehen.

Alle KollegInnen, die den oben beschriebenen Zwiespalt schon erlebt haben, sind herzlich eingeladen weiterzulesen.

## **2 Der Gegenstand**

Politische Bildung (= PB) ist nicht nur ein Unterrichtsprinzip für alle LehrerInnen und Gegenstände, sondern wird an der Berufsschule als Pflichtgegenstand im Ausmaß von 80 Wochenstunden innerhalb der gesamten Lehrzeit – also meistens in drei Jahren – geführt.

Bei einer Jahresberufsschule ergibt sich dadurch für die Dauer von zwei Schulstufen (meist die erste und dritte) je eine Wochenstunde Unterrichtszeit.

In einer Lehrgangsschule mit zehn Wochen durchgehendem Unterricht – das übrige Jahr arbeitet ein Lehrling ausschließlich in seinem Betrieb – ergeben sich etwa vier Wochenstunden auf zwei Schulstufen.

Die Akzeptanz des Gegenstandes zeigt folgendes heterogenes Bild:

- Viele KollegInnen des Fachunterrichtes betrachten PB als entbehrlich, manche als absolut überflüssig. Diese Haltung kommt oft in Pausengesprächen zum Ausdruck.
- Zahlreiche Lehrherren empfinden die betriebswirtschaftlichen Gegenstände, besonders jedoch PB und neuerdings berufsbezogenes Englisch als ein bloßen Klotz am Ausbildungsbein. Ihnen ist vor allem ein solides Fachwissen wichtig: Wozu braucht ein Lehrling „Allgemeinbildung“ – so lautet ihre Frage – wenn er ein Werkstück zu fertigen oder zu

montieren hat?

→ Die Lehrlinge selbst betrachten den Schulbesuch oft als ein notwendiges Übel – viele von ihnen haben einen Lehrberuf auch deshalb gewählt, weil sie die Nase voll von der Schule hatten oder sich in dieser nicht mehr zurechtgefunden haben.

Darüber hinaus verbinden sie die Bezeichnung des Gegenstandes PB oft mit Politik im herkömmlichen Sinn, also mit Tagespolitik, die sie schon vorher nicht interessiert hat, und deren Ansehen insgesamt aus ihrer Sicht zu wünschen übrig läßt.

Bei Durchsicht der Bildungs- und Lehraufgabe von PB (vgl. Anhang 1) wird klar, dass in PB wie in kaum einem anderen Gegenstand die affektiven Lernziele im Vordergrund stehen, wenngleich sich alle im Lehrplan genannten Themen (vgl. Anhang 2) auch fast ausschließlich von einer kognitiven Seite aufarbeiten lassen.

Zu diesem Punkt herrscht auch Uneinigkeit bei den PB-LehrerInnen. Manche legen den Schwerpunkt aus persönlicher Überzeugung – „ein/e SchülerIn muss über reproduzierbares Wissen verfügen“ – in den kognitiven Bereich, andere aus Bequemlichkeit oder mangels besserer Ideen. Die Unterschiedlichkeit in der Schwerpunktsetzung (kognitiv versus affektiv) lässt sich anhand von Beispielen plakativ etwa so illustrieren:

*Beispiel 1: Thema „Werden und Entwicklung der Republik Österreich“*

*Variante A:*

→ LehrerIn liest aus dem Buch vor – nach wenigen Minuten schlafen einige Schüler, andere haben geistig abgeschaltet

→ Tafelbild mit Jahreszahlen – alle SchülerInnen sind aktiv, weil abschreibend

→ Anschließender Test – dafür wird kurz gelernt, um schnell wieder zu vergessen, manche SchülerInnen verringern den Aufwand mit einem Schwindelzettel

*Variante B:*

→ Dokumentarfilm über Konzentrationslager (20 Min) mit Nachbesprechung

→ Für die darauffolgende Stunde Einladung eines Zeitzeugen

*Beispiel 2: Thema „Hausordnung“*

*Variante A:*

→ LehrerIn teilt die Hausordnung aus und liest sie vor oder lässt sie vorlesen

*Variante B:*

→ Die Klasse wird in Gruppen zu drei bis vier SchülerInnen aufgeteilt und spielt das „Spiel ohne Grenzen“ (vgl. Anhang 3) mit anschließender Nachbesprechung

*Beispiel 3: Thema „Gesunde Lebensführung – Ernährung“*

*Variante A:*

→ Mit Buch oder Tafelbild werden die Merkmale gesunder Ernährung festgehalten und diskutiert

*Variante B:*

→ Die SchülerInnen dokumentieren über den Zeitraum von einer Woche ihre Essensgewohnheiten in einem Tagebuch und besorgen sich eine Broschüre mit den E-Nummern (= Codes auf Lebensmittelverpackungen für enthaltene Zusatzstoffe) bei der Arbeiterkammer

→ In der Schule werden die Essensgewohnheiten analysiert – die SchülerInnen vergleichen in Gruppenarbeit ihre Aufzeichnungen, erstellen ein Plakat und hängen es an eine eigens dafür vorhandene zehn Quadratmeter große Plakatwand der Schule – reicht diese nicht aus, dann werden die zusätzlichen Arbeiten in der Klasse aufgehängt.

### 3 Das Dilemma der Leistungsbeurteilung

Für einen vorrangig Wissensinhalte vermittelnde/n LehrerIn gestalten sich Unterrichtsverlauf und Vorbereitung unkomplizierter, darüberhinaus hat er/sie kaum Probleme bei der Beurteilung, weil die dargebotenen Inhalte leicht abprüfbar sind.

Ein/e auch „affektiv orientierte/r“ KollegIn hat es wesentlich schwerer, einerseits mit der Unterrichtsvorbereitung, andererseits in der Notengebung: Wie sollen Toleranz, Hilfsbereitschaft, Demokratiebewußtsein, Zivilcourage etc. gemessen werden?

In den genannten Beispielen fällt auf, dass bei Variante A jeweils mehr überprüfbares Wissen bleibt und bei der Zusammenstellung eines Tests kaum Probleme auftreten.

Bei Variante B ist es zwar möglich, jedoch ungleich schwieriger, eine Überprüfung des Wissensstandes durchzuführen.

Unterschiede ergeben sich auch in der Unterrichtsvorbereitung: In Variante A kommt ein/e LehrerIn mit Buch und/oder Tafel aus, in Variante B muss das Videogerät organisiert, ein Zeitzeuge meist schriftlich und/oder mündlich eingeladen und ein Termin koordiniert werden.

Darüber hinaus, stellt man Außenstehende – z.B. die Lehrherren der SchülerInnen – durch ein dickes Heft und viele Tests leicht zufrieden – man hat einen scheinbar direkten Leistungsnachweis. So gesehen scheint es verlockend, die jeweils erste Variante zu forcieren.

Aber – *„Das Wesen des Geistes besteht nicht darin, jenes Ding zu wählen, das die eigene Position sicherer, sondern unsicherer macht“ (D. H. Lawrence)* – man kann davon ausgehen, dass der/die überzeugte LehrerIn kein/e Ausruhende/r, sondern ein/ ständig Suchende/r ist. Nicht nur an „meiner“ Schule sind – vor allem bei jüngeren Kollegen – viel mehr Ansätze vorhanden als man vordergründig vermuten würde, einen anderen Weg zu gehen, zuerst bei der Unterrichtsform, später bei der Gewichtung der Unterrichtsthemen.

### 4 Unser Modell

Als möglichen Ausweg aus dem Beurteilungsdilemma soll ein ein über mehrere Jahre erprobtes Modell vorgestellt werden.

#### 4.1 Wie es dazu kam

Ich war zur Zeit meines Ausbildungsjahres an der BPA Graz nicht der einzige Kollege, der darüber unglücklich war, viel Unterrichtszeit für die Vermittlung leicht abprüfbar Wissens (Staatsbürgerkunde im herkömmlichen Sinn) aufwenden zu müssen, die für andere interessante, aber schwer abprüfbare, Themen abging. Dass ich auf die Notengebung nicht verzichten konnte, war mir klar. Wenn ich aber schon Noten geben musste, sollten sie für den/die SchülerIn möglichst nachvollziehbar und „gerecht“ – ein viel strapaziertes und der Wirklichkeit nicht entsprechendes Wort! – sein.

Darüber hinaus wurde ich damals als Student an der BPA im Rahmen der Erläuterung der Allgemeinen didaktischen Grundsätze der Berufsschule mit den Begriffen *Selbsttätigkeit*, *Aktualität*, *Praxisbezug* und *Anschaulichkeit* konfrontiert, und hatte außerdem in meiner zweijährigen Unterrichtstätigkeit davor das Gefühl gewonnen, daß die meisten SchülerInnen über emotionale Themen und schülerzentrierte Darbietung einen wesentlich besseren Zugang zum Gegenstand PB fanden. An der BPA Graz hatte ich zudem das Glück, bei den Schulpraktischen Übungen von Dr. Franz Plech betreut zu werden, und in meiner Arbeitsgruppe Verbündete zu finden. Er war es, der unsere Ansätze förderte und wichtige Ideen zur gegebenen Problematik

einbrachte – so gesehen ist er der „geistige Vater“ des dargestellten Modells.

## 4.2 Die Beurteilungskriterien

*Stundenprotokolle mit persönlicher Stellungnahme* (vgl. Anhang 4):

Bei den Stundenprotokollen soll die persönliche Stellungnahme im Vordergrund stehen und möglichst umfangreich sein; dadurch ist der/die SchülerIn gezwungen, sich wirklich eine eigene Meinung zu bilden und diese schriftlich zu artikulieren. Eine notenmäßige Beurteilung dieser Punkte (und auch der anderen Punkte, ausgenommen der Test) ist nicht vorgesehen, es wird lediglich festgehalten, ob der entsprechende Teil den Mindestanforderungen entspricht.

- Ich habe auch darauf verzichtet, die Rechtschreibfehler zu korrigieren, weniger wegen des Zeitaufwandes, sondern vor allem, damit der/die SchülerIn nicht das Gefühl hat, dass formale Mängel seine Botschaft determinieren.
- Als Abgabetermin für ein Stundenprotokoll ist immer die nächste PB-Stunde vereinbart. Es kann immer nur ein Beitrag pro SchülerIn abgegeben werden. Für welche Stunde sich der/die SchülerIn entscheidet bleibt ihr/ihm überlassen.
- Noch nicht abgelieferte Protokolle werden nicht eingemahnt – der/die SchülerIn muss sich terminlich und inhaltlich selbst managen. Dadurch, daß er/sie pro Stunde nur einen Beitrag abgeben kann, ist von ihm/ihr eine rechtzeitige Planung notwendig. Gleichzeitig wird verhindert, dass alles am Ende des Semesters oder Schuljahres gebündelt abgegeben wird, und der/die LehrerIn auf viele Beiträge nicht mehr eingehen kann.

*Zeitungsausschnitte zu aktuellen Themen mit persönlicher Stellungnahme* (vgl. Anhang 5)

Die SchülerInnen wählen selbst zu bereits in der Schule behandelten Themen oder zu aktuellen Ereignissen, die in einem Zusammenhang zu PB stehen und ergänzen den auf ein A4-Blatt aufgeklebten Zeitungsbericht mit ihrer persönlichen Meinung (mindestens eine halbe Seite).

- Die Mindestanforderungen für einen Zusammenhang werden von mir anhand von Beispielen definiert.
- Sex and Crime sind bei der Auswahl ausgeschlossen, es sei denn, der/die SchülerIn setzt sich ernsthaft aus der Sicht von PB mit Ereignissen aus diesem Bereich auseinander.
- Artikel wie „Bankräuber zu 7 Jahren Haft verurteilt“ mit dem Schülerkommentar „Das ist eine sehr strenge Strafe für dieses Verbrechen“ akzeptiere ich nicht. Denkbar als Stellungnahme zu o. a. Ereignis wäre jedoch der Vergleich von Strafausmaß für Eigentumsdelikte im Vergleich zu Verbrechen gegen Leib und Leben oder z. B. Kindesmisshandlung, wenn die Analyse ausführlich genug ist.

Die gewählten Themen der SchülerInnen und ihre Stellungnahmen ergeben immer wieder Diskussionen, die den Unterricht beleben und aktualisieren, wobei es aus Zeitgründen nicht möglich ist, auf alle abgegebenen Beiträge einzugehen.

*Plakat oder Referat*

Das Thema muss sich auf den Gegenstand PB beziehen – im Zweifel verlange ich eine vorherige Absprache mit dem/der LehrerIn.

Plakate müssen ein Anliegen anschaulich und plausibel transportieren und werden entweder auf der Plakatwand im Gangbereich oder in der Klasse präsentiert. Bei der Abgabe muss es der/die SchülerIn der Klasse vorstellen und eventuelle Fragen beantworten („Wie bist Du auf das Thema gekommen?“ „Wie ist dies oder das gemeint?“ Etc.).

Das Referat soll etwa fünf Minuten dauern. Wenn es das Thema erlaubt, stelle ich Unterlagen (Bücher, Folien, Statistiken etc.) zur Verfügung. Nach dem Referat können die SchülerInnen

der Klasse an den/die ReferentIn Fragen stellen.

Hierbei soll der/die SchülerIn das Thema im Rahmen des Lehrplanes nach Rücksprache mit dem/der LehrerIn selbst wählen, wobei eine möglichst hohe Identifikation von Vorteil ist.

*Test* (vgl. Anhang 6)

Er stellt die „Schiene“ des vordergründig kognitiven Bereiches dar und wird pro Semester ein Mal abgehalten. Dabei wird Faktenwissen abgefragt. Damit dieser Punkt als erfüllt gilt, muss mindestens ein „Befriedigend“ oder eine Mindestpunktzahl erreicht werden.

*Beurteilung*

Es erfolgt keine notenmäßige Beurteilung, lediglich die Tatsache wird festgehalten, dass der Beitrag den Mindestanforderungen entspricht (vgl. Anhang 7).

### 4.3 Die Teilbereiche der Notengebung

Wie kommt die Note zustande ? Für jeden Punkt, den ein/e SchülerIn vollständig erfüllt, kann er/sie einen Schritt in Richtung des „Sehr gut“ machen. Z. B. :

- a) 3 Stundenprotokolle, 1 Zeitungsausschnitt, Test 1, 2 oder 3 ... *Befriedigend*
- b) 3 Zeitungsausschnitte, 1 Plakat, Test 4 oder 5 ... *Befriedigend*
- c) 3 Zeitungsausschnitte, 3 Stundenprotokolle, 1 Plakat oder Referat, Test 4 oder 5 ... *Gut*
- d) 3 Zeitungsausschnitte, 3 Stundenprotokolle, 1 Plakat oder Referat, Test 3, 2 oder 1 ...  
*Sehr gut*

Gundsätzlich bin ich bestrebt, mit allen Mitteln ein *Nicht genügend* zu vermeiden; ich will es aber nicht generell ausschließen, da ein Mindesteinsatz jedem/r SchülerIn zumutbar ist. Deshalb ...

- e) Im ersten Semester keine Leistung und Test 4 oder 5 ... Semesternote *Nicht genügend*, im zweiten Semester bis zum Nachmahnungstermin ebenfalls keine Abgabe – Hinweis auf ein drohendes *Nicht genügend* und Prüfung über den Jahresstoff.

## 5 Die Wirkungen

Für mich zeigen sich diverse Vorteile aus dem verwendeten neuen System:

- ✓ Der/Die SchülerIn merkt sehr bald, daß er/sie seine/ihre Note mehr oder weniger selbst bestimmen kann und sich die Abgabetermine selbst setzen muss.
- ✓ Die Unterrichtsprinzipien *Selbsttätigkeit*, *Aktualität*, *Praxisbezug* und *Anschaulichkeit* können weitgehend verwirklicht werden.
- ✓ Der Unterricht wird durch die Schülerbeiträge lebhafter und abwechslungsreicher – aktuelle Impulse kommen von den SchülerInnen.
- ✓ SchülerInnen, die zwar willig sind, aber Probleme bei der Aneignung von Faktenwissen haben, können trotzdem eine gute Note erreichen („Fleiß versus Hirnschmalz“).
- ✓ Es ergeben sich für den/die LehrerIn bei der Beurteilung keine Probleme – die Note ergibt sich von selbst.
- ✓ Die Note ist für den/die SchülerIn transparent. Er/Sie hat die Möglichkeit, bei Teilbereichen von seinem/ihren eigenen Interesse auszugehen.
- ✓ Der/Die SchülerIn muss sich selbst artikulieren und sich eigene Gedanken machen.
- ✓ Er/Sie kann einen Teil seiner/ihrer Arbeiten anderen präsentieren (Plakatwand).
- ✓ Zeitraubende Prüfungen fallen weg.

Die angeführten Vorteile entspringen nicht bloßem Wunschdenken, sondern sind in der Praxis ständig zu überprüfen. Für mich ist es interessant zu beobachten, daß oft bei Einführung des Systems im ersten Semester der Notendurchschnitt schlechter ist, weil die SchülerInnen erst lernen müssen, mit den neuen Bedingungen umzugehen. Dass es danach besser funktioniert, betrachte ich als Lernzuwachs im Bereich „Selbstmanagement“!

## **6 Folgerungen**

Selbstverständlich ist dieses Modell nicht nur auf PB beschränkt, sondern direkt oder in modifizierter Form auch für andere Gegenstände und in anderen Schultypen anwendbar.

Dass KollegInnen in Fachkunde verschiedener Berufe Stundenprotokolle als Mitarbeitsnote honorieren und ihre SchülerInnen motivieren, Artikel aus Fachzeitschriften mitzubringen, zeigt mir, dass der beschriebene Weg ein recht guter von vielen möglichen ist.

*P.S.:* Ein Besuch vor zwei Jahren bei der Vienna International School hat mir gezeigt, dass die SchülerInnen in vielen Gegenständen in einem hohen Maß selbsttätig sind und sich Informationen selbst beschaffen – allerdings besteht in dieser Schule dafür eine hervorragende Infrastruktur, angefangen von einer umfangreichen Bibliothek mit PC-Suchsystem bis zu PC-Arbeitsplätzen für SchülerInnen mit Internet-Anschluß. Der Computer erleichtert die Informationsbeschaffung und fördert die Selbständigkeit der SchülerInnen. Dort hat die Zukunft schon begonnen, aber auch wir haben uns auf den Weg gemacht!

*Karl Maicher, geb. 1958, HAK-Matura, vierjährige Bankpraxis, seit 1984 BS-Lehrer für PB, RW, WSV, BFE. Arbeitsgemeinschaftsleiter für Politische Bildung an Berufsschulen in Kärnten*

### *KONTAKTADRESSE:*

*K.M., Berufsschule I, Wulfengasse 24, 9020 Klagenfurt  
Tel.: 0463/31641/25 oder 19; Fax 0463/31641/797*

## Anhang 1

### **POLITISCHE BILDUNG – Bildungs- und Lehraufgabe**

Der Schüler soll zur aktiven, kritischen und verantwortungsbewußten Gestaltung des Lebens in der Gemeinschaft befähigt sein. Es soll sich der persönlichen Position bewusst sein, andere Standpunkte und Überzeugungen vorurteilsfrei und kritisch prüfen sowie die eigene Meinung vertreten können. Er soll zur Mitwirkung am öffentlichen Leben bereit sein, nach Objektivität streben und anderen mit Achtung und Toleranz begegnen.

Er soll für humane Grundwerte eintreten, sich für die Belange Benachteiligter einsetzen und in jeder Gemeinschaftsform zwischenmenschliche Beziehungen partnerschaftlich gestalten.

Er soll Vorurteile erkennen und bereit sein, sie abzubauen.

Er soll die Verantwortung des Einzelnen und der Gesellschaft für eine gesunde Umwelt und die sich daraus ergebenden Interessenskonflikte erkennen und umweltbewußt handeln.

Er soll Konflikte gewaltfrei bewältigen können und für Frieden und Gleichberechtigung eintreten.

Er soll sich der Stellung Österreichs in der Welt und der Notwendigkeit internationaler Zusammenarbeit bewußt sein.

Er soll mit Rechtsgrundlagen, die ihn in Beruf und Alltag betreffen, vertraut sein und die Grundzüge der staatlichen Rechtsordnung kennen. Er soll das Wirken der Kräfte in Staat und Gesellschaft in Zusammenhang mit der zeitgeschichtlichen Entwicklung verstehen und die Mitwirkungsmöglichkeiten kennen und nützen.

## Anhang 2

### **Lehrstoff PB - Bundesrahmenlehrplan für alle drei Schulstufen**

*Lehrling und Schule:*

Klassen- und Schulgemeinschaft

*Lehrling und Betrieb:*

Berufsbildung. Rechtliche Bestimmungen über die duale Berufsausbildung sowie die Beschäftigung von Jugendlichen und ihrer Vertretung im Betrieb. Weiterbildung.

*Berufliches Umfeld:*

Arbeitsrecht. Sozialrecht. Interessensvertretungen. Arbeitsmarkt

*Soziales Umfeld:*

Gemeinschaftsformen – Gemeinschaftsbeziehungen. Gesundes Leben. Umwelt. Medien. Jugendschutz. Der Jugendliche als Verkehrsteilnehmer

*Zeitgeschichte:*

Werden und Entwicklung der Republik Österreich

*Österreich in der Völkergemeinschaft:*

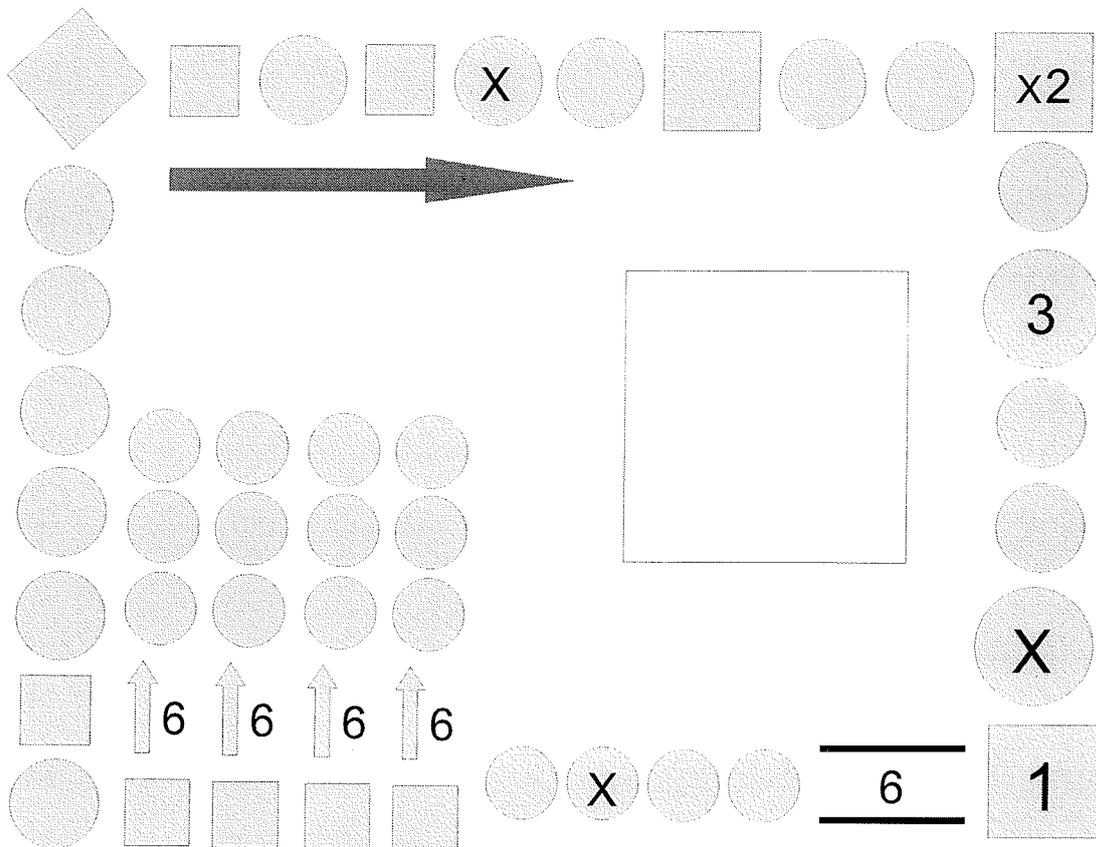
Internationale Beziehungen. Internationale Organisationen

*Rechtliche Grundlagen des österreichischen Staates, politisches System Österreichs:*

Prinzipien der österreichischen Bundesverfassung. Österreichs Neutralität. Landesverteidigung. Grund- und Freiheitsrechte. Staatsbürgerschaft. Politische Parteien und Verbände. Sozialpartnerschaft. Wahlen. Direkte Demokratie. Bundesgesetzgebung. Bundesverwaltung. Gerichtsbarkeit. Landesgesetzgebung, Landesverwaltung. Gemeinde. Budget

## Anhang 3

### Spiel ohne Grenzen



Die Klasse teilt sich in Gruppen zu drei bis vier SchülerInnen auf. In jeder Gruppe gibt es eine/n BeobachterIn, der/die nicht mitspielt. Jede Gruppe erhält Spielplan, Würfel und Spielfigur (z.B. einen Knopf). Wie die Gruppe spielt, bleibt ihr selbst überlassen. Der/Die BeobachterIn hält fest, ob und wie die Regeln zustandekommen, inwiefern bekannte Schemata (z.B. von „Mensch ärgere dich nicht“) übernommen werden, wie die SpielerInnen auf Regelverstöße reagieren usw. Nach etwa 10 min erfolgt die Berichterstattung des/der Beobachters/in an das Plenum.

## Die gesunde "Hausbeschn"

Ich finde man sollte <sup>mit</sup> seinem Kind schon von klein auf reden. Man sollte ihm klarmachen wo seine Grenzen sind, und was er darf. Hier ist es natürlich notwendig nicht gleich alles zu verbieten was man selber nicht tut. Es sollte ihm zum Beispiel nicht vorgeschrieben werden, was er für eine Frisur trägt oder was für Kleidung er trägt. Die Eltern sollten wirklich nur versuchen ihm "nur" das Wichtigste zu verbieten.

Wenn das Kind dann größer wird, (6-10) wird es dann schon etwas problematischer für die Eltern. Das Kind geht zur Schule, sieht dort Sachen die andere machen, und die ihm verboten worden sind. Daheim macht er es den Kindern von der Schule nach, und die Eltern werden von Zeit zu Zeit mit dem Kind ein bisschen lauter reden. Bisher haben es die Eltern aber noch ohne "Hausbeschn" ausgehalten!

Mit 13 oder 14 Jahren wird das Kind dann schon fähiger  $\Rightarrow$  es will zum ersten mal in eine Disco, oder in ein Lokal, oder in eine Spielhalle ... Die Eltern werden es natürlich nur zum Teil "durchgehen" lassen. Einige Sachen werden sie dem Kind auch hier wieder verbieten. Das Kind lernt aber, wie das Kind nun einmal ist, nicht locken und geht heimlich <sup>z.B.:</sup> in die Disco.

Wenn die Eltern draufkommen werden sie wahrscheinlich das erste mal ein leichtes Zucken in der Hand verspüren. Aber es wird wahrscheinlich nur beim "Anpiff" bleiben.

Wenn sich das Kind aber trotzdem wieder in eine Disco schlücht und die Eltern wieder draufkommen wird es wieder einen "Anschub" bekommen. Aber wenn es noch ein drittes Mal passiert wird einem Elternteil einmal die Hand auszuschlagen.

Ich finde also, dass das Kind ~~sehr~~ gutmütig und liebevoll aufgezogen wird. Aber wenn es zu Streitigkeiten, wie oben beschrieben, kommt finde ich die "gute Hausfrau" gerecht. Diese sollte natürlich nicht zum Dauerzustand werden.

### Stundenprotokoll 3

#### LEHRE ODER SCHULE

##### Der Weg in die Zukunft

Wenn nach 9 Jahren die Schulpflichtzeit zuende ist kommt eine euserst wichtige Entscheidung für einen 15 Jährigen in seinem Leben. Im 9 Schuljahr kann man in ferschiedenen Betrieben eine Schnupperlehre machen. Die Schnupperlehre finde ich sehr gut, das sich alle Jugendliche für den richtigen Beruf entscheiden werden. Ein Gedanke von mir wächre ob man nicht ein Gesetz ausarbeiteb könnte das Besagt:

- Alle großen Betriebe sollten mindestens 3 Lehrlinge Aufnehmen.
- Alle mittlere Betriebe sollten mindestens 2 Lehrlinge Aufnehmen.
- Und alle kleien Betriebe mindestens einen Lehrling.

Das wichtigste bei einer Beruswahl ist ob du Interesse und freude an diesen Beruf hast. Bei mir wahr es so, und ich Arbeite jetzt in der Tischlerei Male in Grafenstein. Ich wollte schon alls kleiner junge Tischler werden und nun habe ich mir meinen Traum erfüllt. Ich rate jeden Jugendlichen sich schon sehr früh nach einer Lehre umzusehen, den in unserer Zeit bekommt man sehr schwer einen guten Arbeitsplatz wo man auch etwas Lehmt. Vom langen studieren hakte ich nicht viel, den Lehrer sind in Österreich wirklich genug. Wenn ich mich in unserer Klasse so umsehe glaube ich werden mindestens 50 % nach der Lehre ihren Beruf aufgeben, denn wie einige in der Werkstete herum albem werden sie nie etwas Lernen. Eine große Schuld an der hohen Arbeitslosigkeit haben auch die Computer die viel schneller und billiger alls wir Menschen sind. Ich hoffe das der Beruf Tischler nie ganz von Computer becherscht wird, den einige Leute legen doch woll noch wert auf richtige Möbel aus Meisterhand. Ich glaube studieren ist nich mehr das was es einmal wahr. Ja wen du Vertig studierst hast und dann einen Arbeitsplatz findest hast du natürlich ein schönes Leben. Aber du must erst eien Arbeitsplatz finden.

14. 01. 1997

# Letzte Hürde für den Euro

EU-Finanzminister vertagen neuerlich die Entscheidung über das letzte Detail beim Euro-Stabilitätspakt. Sondersitzung in Dublin.

■ VON MICHAEL JUNGWIRTH/  
BRÜSSEL

Bei einer Sondersitzung am Vorabend des EU-Gipfels kommende Woche in Dublin wollen die EU-Finanzminister die letzten Stolpersteine auf dem Weg zur Währungsunion beseitigen. In mehr als fünfstündigen Verhandlungen war es den 15 Ministern am Montag in Brüssel nicht gelungen, ihre Differenzen gänzlich zu überwinden.

Beim EWS-2, dem Nachfolgemodell des Europäischen Währungssystems, und in der Frage der rechtlichen Grundlage des Euro wurde ein Konsens herbeigeführt. Das EWS-2 regelt ab 1999 die Beziehungen zwischen jenen Staaten, die den Euro übernehmen, und je-

nen Ländern, die sich noch in der Warteschleife befinden.

Keine Einigung erzielten die Minister in einem sensiblen Bereich des von Deutschland ins Leben gerufenen Stabilitätspaktes. Zwar unterstützen inzwischen alle

15 EU-Staaten die Vorstellung, daß auch nach Einführung des Euro im Jahr 1999 die nationalen Budgetdefizite nicht mehr als drei Prozent des BIP übersteigen dürfen. Auch herrscht Einvernehmen darüber, daß gegenüber jenen Ländern, die den Schwellenwert überschreiten, Geldstrafen verhängt werden. Die Minister fixierten Sanktionen zwischen 0,2 und 0,5 Prozent des BIP.

Strittig bleibt jedoch, wann es Ausnahmen von dem Sanktionsmechanismus geben soll. Während Bonns Finanzminister Theo Waigel einem Automatismus, der in Zahlen festgeschrieben ist, anhängt, wollen andere die EU-Finanzminister ermächtigen, im Einzelfall Geldbußen zu verordnen.

Ich finde den Euro eine gar nicht so schlechte Idee von den Politikern und der EU. Die lästigen Umrechnungen im Ausland, in Italien, Spanien, England, Frankreich und Deutschland fällt weg. Die ganze Währung ist einheitlich. Allerdings müssen in allen EU-Ländern Sparbücher und andere Geldsachen umgestellt werden, was wiederum sehr teuer kommt. Wahrscheinlich wird der Euro erst Anfang 1999 eingeführt. Trotz den fünfstündigen Verhandlungen am vorigen Montag mit den Finanzministern aus ganz Europa blieb ungeklärt, wann es Ausnahmen von dem Sanktionsmechanismus geben soll.



### Vranitzky blamiert „Auwi“: Gegen wählen mit 16!

Der Vorstoß des Kärntner SP-Chefs Michael Ausserwinkler, das Wahlalter auf 16 Jahre zu senken, stößt bei Kanzler Franz Vranitzky auf Skepsis. „Ich bin nicht dafür“, erklärte er am Montag in Klagenfurt. Eine Blamage mehr für „Auwi“: Auch die Kärntner Genossen haben keine rechte Freude damit.

Hinter Ausserwinkler stellte sich Vranitzky in der Frage des Ehrenschutzes für die Wehrmachtsausstellung: „Hunderttausende wurden zum Soldatendienst gezwungen. Ihnen ist voller Respekt und Anerkennung zu zollen. Aber es ist auch legitim zu sagen, daß sich nicht alle so untadelig verhalten haben.“

### Ich bin dagegen das man mit 16 wählt!

Ich bin deswegen dagegen, weil man mit 16 Jahren noch nicht  
 Reif genug dazu ist, zu wissen was man wählt, und warum  
 man den einen wählt. Die meisten wissen nicht warum  
 warum man wählen muß. Deswegen schlage ich vor,  
 zu warten, bis man 18 Jahre alt ist, weil man dann  
 viel reifer ist, und auch weiß, warum es geht. Außerdem  
 wenn man 16-jährig wählen darf, können sie  
 es vielleicht nicht so ernst nehmen, und nur spitzfindig  
 und garstige Sachen machen. Und das wäre dann  
 keine richtige Wahl, wegen die meisten Dingen nur  
 ungeschickt verfaßt werden. Die meisten Schullehrer (Lehrerinnen)  
 gehen auch nur auf das Aussehen der Kandidaten  
 auch nur auf das große Versprechen der Politiker.  
 Deswegen schlage ich vor, keine Jugendlichen zu  
 wählen lassen!

# Anhang 6

Name:

## 1. PB Test MG 3

1. Was ist ein Mandat?
2. Was versteht man unter einer großen Koalition?
3. Was versteht man unter dem Begriff "Opposition" und auf welche Parteien trifft das momentan in Österreich auf Bundesebene zu?
4. Welche Aufgaben hat der Nationalrat?
5. Was sind die vier Grundfreiheiten der EU?
6. Was ist das aktive Wahlrecht?
7. Wer kann in Österreich Gesetze beschließen?
8. Wie heißen die drei wichtigsten Organe der EU?
9. Aus wem setzt sich die Bundesregierung zusammen?
10. Was besagten die "Nürnberger Gesetze"?

Name:

**1. PB Test**  
**1. Klasse**  
**Gruppe A**

1. Welches Gesetz regelt das Zusammenleben in der Schule?
2. Was versteht man unter der Behaltefrist?
3. Wie lange ist die Behaltefrist für Deinen Beruf?
4. Wieviele Überstunden können von Dir in der Woche verlangt werden?
5. Was beinhaltet der Kollektivvertrag?
6. Welche Pflichten geht der Arbeitnehmer durch den Arbeitsvertrag ein?
7. Was sind die Voraussetzungen für einen Abfertigungsanspruch?
8. Beschreibe die Unterschiede zwischen Kündigung und Entlassung:
9. Wer ist Deine gesetzliche Interessensvertretung?
10. Was versteht man unter dem Berufsbild?
11. Was unterscheidet den Betriebsrat von anderen Arbeitnehmern?
12. Wer schließt den Kollektivvertrag ab?
13. Kann ein Arbeiter während des Krankenstandes gekündigt werden?
14. AN WEN KANNST DU DICH BEI PROBLEMEN MIT DEM LEHRBERECHTIGTEN WENDEN?

# Anhang 7

Schülerbeurteilung		PB																	
Klasse																			
Ti 1a																			
Schuljahr																			
1996/97																			
Nr.	Name	Stundengröße	2	3	4	5	TEST	Referat	Plakat	1. Semester	Stu. prot.	2	3	4	5	TEST	Referat	Plakat	
1	[redacted] Franz	✓	✓	✓			2	✓		2									
2	[redacted] Josef	✓		✓	✓	✓	3			3									
3	[redacted] Christian	✓	✓	✓	✓	✓	5	✓		2									
4	[redacted] Herbst	✓	✓	✓	✓	✓	1	✓		1									
5	[redacted] Karl						4			5									
6	[redacted] Hubert			✓	✓	✓	4			4									
7	[redacted] Jasmin						5	✓		4									
8	[redacted] Monika			✓			3			4									
9	[redacted] Peter	✓	✓	✓	✓	✓	2	✓		1									
10	[redacted] Walter	✓	✓	✓	✓	✓	3	✓		1									
11	[redacted] Amir			✓	✓	✓	5	✓		3									
12	[redacted] Amir	✓		✓			3	✓		3									
13	[redacted] Christian	✓	✓	✓	✓	✓	4	✓		2									
14	[redacted] Werner	✓	✓	✓	✓	✓	1	✓		1									
15	[redacted] Fritz	✓	✓	✓	✓	✓	3			2									
16	[redacted] Hubert	✓	✓	✓	✓	✓	2	✓		1									
17	[redacted] Helmut			✓	✓	✓	5	✓		3									
18	[redacted] Heinz	✓	✓	✓			2			3									
19	[redacted] Franz	✓	✓	✓	✓	✓	3	✓		1									
20	[redacted] Robert	✓	✓	✓	✓	✓	1			2									
21	[redacted] Walter	✓		✓	✓	✓	4			4									
22	[redacted] Martin			✓	✓	✓	2	✓		2									
23	[redacted] Markus	✓		✓			4			5									
24	[redacted] Peter	✓	✓	✓	✓	✓	2	✓		1									
25	[redacted] Sebastian			✓	✓	✓	3			3									